

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

## Markus 16,19 Himmelfahrt

Lesung: Apg 1,1-14

Predigttext: Mk 16,19

Kralitzer Übersetzung: Nachdem der Herr mit ihnen gesprochen hatte, wurde er aufgenommen in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes.

Einheitsübersetzung: Als der Herr ihnen das sagte, wurde er aufgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.

Dieser Vers am Schluß des Markusevangeliums faßt kurz zusammen, woran sich die Kirche am 40. Tag nach Ostern erinnert, also immer am Donnerstag, am Himmelfahrtstag des Herrn. Die Botschaft dieses Festes ist für viele heutige Menschen ähnlich unglaublich und inakzeptabel wie die Jungfrauengeburt oder die Auferstehung. Möglicherweise, weil sie sie auf ihre Weise verstehen, in gegenwärtigen, naturwissenschaftlichen und also ganz unbiblischen Koordinaten.

Kehren wir darum zum Zeugnis der Heiligen Schrift zurück und sehen, was wir dort lesen, und das sowohl in der ausführlicheren Nachricht der Apostelgeschichte (Apg 1,1-14) als auch in der kürzeren des Markusevangeliums (Mk 16,19). Gehen wir davon aus, was Markus sagt. Der auferstandene Herr erscheint den Aposteln nach 40 Tagen. Dann verabschiedet er sich, beauftragt sie mit der Predigt des Evangeliums und entfernt sich auf besondere Art. Markus faßt das in zwei Punkten zusammen:

Erstens sagt er: „Er wurde aufgenommen in den Himmel“. Das ist ein direktes Zitat aus dem Alten Testament (2Kön 2,11). Da wird beschrieben, wie ein feuriger Wagen für den Propheten Elia angefliegen kam und Elia auf ihm im Sturm in den Himmel gehoben wurde.. Sie sagen vielleicht: Wirklich, eine farbige Erzählung. Aber das Problem

der Himmelfahrt wird dadurch nicht gelöst. Das stimmt. Wir müssen darüber nachdenken, was die Himmelfahrt für den antiken Menschen bedeutete. Sie war für ihn keine fremde und unbekannte Vorstellung wie heute, sondern relativ geläufig. Sie war nicht verbunden mit der Unterbringung in irgendeiner Höhe über den Wolken – sie war ein Ausdruck für die Vergöttlichung. In verschiedenen Mythen wird häufig erzählt, welche Helden der griechischen Sage für ihre Taten unter die Götter erhoben wurden und so entweder auf den Sitz der Götter, den Olymp, gelangten, oder geradewegs ins Himmelsgewölbe, etwa in Gestalt eines Sternbildes. Es gab dafür auch einen griechischen Terminus technicus: *apotheosis*.

Das Alte Testament (Jes 14,12-14) spricht auch über einen eigenmächtigen Weg in den Himmel. Es beschreibt den babylonischen König, der sich als Gott verehren ließ, und vergleicht ihn mit dem Morgenstern – lateinisch: Luzifer:

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du schimmernder Stern, des Morgensterns Sohn! Wie bist du zu Boden geschlagen, du Versklaver aller Völker! Und im Herzen hast du gesagt: Ich werde in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne erhöhen. Ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung im äußersten Norden. Ich will aufsteigen über die heiligen Anhöhen der Wolken, mit dem Allerhöchsten will ich mich messen.“

An solche hochmütige Eroberung des Himmels knüpft das 5. Buch Mose an (Dtr 30,11-12). Mose sagt dort über Gottes Wort, es sei nicht verborgen oder weit weg „Es ist nicht im Himmel, daß du sagst: Wer steigt für uns in den Himmel, um es uns von dort zu bringen?“ Es scheint so, als sei dieses Wort aus dem Deuteronomium eine Anspielung an eine babylonische Sage. In einer von ihnen wird erzählt, wie der sagenhafte Held Etana, das ewige Leben suchend, auf einem Adler in den Himmel geflogen ist. Daran knüpft der Apostel an: „Beschäftige dich nicht mit dem Gedanken: wer steigt hinauf in den Himmel? - daß er Christus herabbringe – sag auch nicht. wer steigt hinab in den Abgrund – daß er Christus heraufführe aus dem Totenreich? Was sagt er aber? Das Wort ist dir nahe in deinem Mund und in deinem Herzen“ (Röm

10,6-8). Wir können zusammenfassen: In den Himmel einbrechen oder in die Unterwelt, also in die obere Welt oder ins Jenseits, ist nur eine andere Form der satanischen Versuchung: „Ihr werdet sein wie Gott“ (Gen 3,5).

Der Mensch neigt freilich von jeher dazu, selbst und ohne Gott die Unsterblichkeit und die ewige Glückseligkeit zu gewinnen, das göttliche Wesen aus dem Himmel und den Sieg über den Tod. Doch da kann einer sagen: Na ja, wir sind schwach, wir schaffen das – einstweilen – nicht, aber einer hat das schon geschafft, nämlich Jesus. Und der hat uns auch die Anleitung dazu gegeben, wie man das macht. Eine solche Ansicht zeugt von tiefem Unverständnis der biblischen Botschaft. Die Heilige Schrift sagt deutlich, daß auch Christus nicht in den Himmel ging – also nicht vergöttlicht wurde – allein aus eigener Kraft, also als Eroberer des Himmels, sondern wie der Apostel bezeugt (Apg 2,33) „durch die Rechte Gottes bist du erhöht“. – d.h. nach Gottes Entscheidung, auf Gottes Initiative und nach Gottes Willen. Christus hat sich nicht selbst erhöht, sondern Gott hat ihn erhöht durch seine Rechte (Apg 5,31). Die Himmelfahrt Jesu ist also kein Rat, wie man in den Himmel kommt, sondern Frohe Botschaft, daß der Himmel geöffnet wurde für den, der sich am tiefsten und demütigsten erniedrigte. Ob er wohl der Sohn Gottes von Ewigkeit war, ergriff er nicht eigenwillig Gottes Herrlichkeit und wollte sein wie Gott, sondern er wurde gehorsam bis zum Tod, wie ein heiliger Hymnus deutlich erinnert in Phil 2,6-8.

Daß es hier um Gottes und nicht um eine menschliche Aktion geht, erklärt gerade die Wolke, von der es Apg 1,9 heißt: „Eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg“. Warum gerade eine Wolke? Das ist wieder ein Hinweis auf das Alte Testament. Da wird bei der Herausführung aus Ägypten geschildert, daß Gott, der Herr, sich Israel offenbarte in Gestalt einer lichten Wolke am Tag und einer feurigen Wolke in der Nacht. Die Wolke war dort also die Offenbarung der Gegenwart Gottes, ein Bild für die Herrlichkeit Gottes. Das wird auch 1Tim3,16 gesagt: „aufgenommen in die Herrlichkeit“ – natürlich Christus bei der Himmelfahrt. Himmel und Wolke sind also nie ein Ort gewesen, eine Unterkunft, eine

Erklärung der äußeren Umstände des Weggangs Christi, sondern ein Ausdruck für die Identität des Sohnes mit dem Vater, die Würdigung dessen, der sich erniedrigte und bis zum Tod am Kreuz gehorsam war. Der Weg nach oben führt also nicht durch Klettern in den Himmel, sei es auf der Leiter der Verdienste oder der Erlebnisse, sondern durch die Nachfolge dessen, der sich erniedrigte, des demütigen und opferbereiten Erlösers, der nie an sich dachte, sondern immer an andere. Anders gesagt ist es der Weg des Glaubens, der sich hingibt an den gekreuzigten Herrn.

Und damit kommen wir zum zweiten Teil des auszulegenden Verses

„Er setzte sich zur Rechten Gottes“. Auch das ist ein alttestamentliches Zitat und zwar aus Psalm 110,1: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege“. Es ist ein messianischer Psalm, den schon die erste Kirche auf Christus deutete. „Sich zur Rechten setzen“ heißt bevollmächtigt sein zur Stellvertretung in der Regierung, zum Statthalter. Wir wiederholen das im Apostolischen Glaubensbekenntnis: „er sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters, des Allmächtigen, von wo er kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten.“ Auch im Bekenntnis steht es dicht beisammen: aufgefahren gen Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes....Im Hymnus Phil 2,11 wird dasselbe mit anderen Worten gesagt: „Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.“ So ist die Himmelfahrt definitiv eine Bestätigung dessen, daß alle Macht im Himmel und auf Erden gerade dem erniedrigten und gekreuzigten Jesus gegeben ist. Und das ist allerdings eine große Warnung für die, die sich selbst nach oben erheben wollen, und ein großer Trost und eine Hoffnung für alle, die sich quälen in den Tiefen ihres Leides und ihrer Ohnmacht. Das Evangelium sagt: Der Herr nimmt uns mit auf seinem Weg. Zuerst geht er mit uns durch unsere Tiefen, um uns zu seiner Höhe zu erheben. Sie fragen: Wann und wie? Das überlassen wir schon ihm. Aber die Heilige Schrift sagt deutlich, daß er uns auf seinem ganzen Weg mitnimmt, nicht nur ein Stück des Weges. Und wer mit ihm durch die Tiefen geht, den nimmt er mit in seine Höhe.

Jemand könnte bedauern, daß wir, wenn er sich in die Höhe erhebt, ihn nicht mehr bei der Hand haben. Ja, in der Hand haben wir ihn nicht, wenn er –

biblisch gesagt – „im Himmel“ ist. Aber weit von uns ist er doch nicht. Gerade kurz vor der Himmelfahrt sagte er seinen Jüngern. „Ich bin mit euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20)

2000

Herr, du bist in den Himmel aufgestiegen, und wir sehen dir nach voller Bedenken. Sollen wir uns bemühen, dir wenigstens mit dem Herzen zu folgen oder hier auf der Erde bleiben in dem, was uns belastet und bedrückt? Mit so vielen Dingen um uns herum und in uns wissen wir uns keinen Rat, und du scheinst fern zu sein. Wir bitten dich, auch wenn du dich zur Rechten des Vaters aufhältst, sei uns doch nahe durch dein Wort und deinen Heiligen Geist, durch Wahrheit und Liebe, damit wir den Weg sehen und dir nachfolgen, wie du selbst es wünschst. Amen